

*Mann kann sich nämlich nicht leichthin über die göttlichen Gesetze hinwegsetzen.*

2 Makk 4,17

Die Makkabäerbücher fallen formal deutlich aus dem Rahmen der Bibel, wo sie ja auch nur zum christlichen, nicht zum jüdischen Kanon zählen. Sie erzählen eindeutig historische Ereignisse in einer historischen Zeit und Umgebung. Der Autor des zweiten Buches reflektiert sich selbst dabei ausdrücklich als Historiograf bzw. als einen Schriftsteller direkt im Anschluss an den Geschichtsschreiber. Dieser habe „die Einzelheiten genau zu untersuchen“, während er „darum bemüht (war), einen ordentlichen Auszug anzufertigen“ (2, 28). In dieser Rolle kommentiert er gelegentlich das Geschehen. Eine solche Stelle haben wir hier vor uns. Inhaltlich kontrastiert der Anspruch aus diesem Kommentar vollständig mit der formalen Selbstinszenierung des Schreibers als getreulicher Zusammensteller historischer Fakten. Das macht es uns nicht möglich, den Anspruch, heilsgeschichtlich zu sprechen, historisch, literarisch oder kulturell zu verbergen, wie es gegenüber allen anderen Texten der Bibel möglich ist. Selbst die neutestamentlichen Texte, die eindeutig reale Tatsachen beschreiben wollen, wie manche Paulusbriefe (Philemon!), tun das in einem persönlichen, niemals weltgeschichtlichen Rahmen. Weltgeschichte blitzt im Neuen Testament immer nur mal in der Kulisse auf, erzählt wird Heilsgeschichte. Unser Autor erzählt, was andere erforscht und berichtete haben und das überprüfbar ist. Und dahinein platziert er seine Aussage, dass man Gottes Gesetze nicht folgenlos missachten könne. Er tut das auf Griechisch, also für alle Welt überprüfbar. Der Kommentar findet einen schnellen Weg des Umgangs mit diesem unverschämten Anspruch, denn das ist es ja, wenn einer sagt, er lese euch aus einem allgemein bekannten Geschehen nicht nur den Willen Gottes heraus, sondern er könne auch noch zeigen, wer den denn real repräsentiere und erfülle. Es ist ein unbedingtes Muss für jede Person, die Heils- und Weltgeschichte zusammen darstellen will, zu vermeiden, konkrete Personen oder auch nur Ereignisse in Verbindung mit einem konkreten Handeln oder auch nur Willen Gottes zu bringen, wenn sie sich nicht den Zorn und das Verdikt „anmaßend“ ihrer KollegInnen zuziehen will. Gott wirkt zwar in der Geschichte, irgendwie, früher, woanders, geheimnisvoll, nach eigenen Maßstäben, im Verborgenen, aber niemals im eindeutigen Hier und Jetzt oder ausdrücklich durch dich oder mich. Die pfingstlerisch Inspirierten verkürzen es umgekehrt: Gott wirkt durch dich oder mich, aber niemals in der Geschichte. Unser Autor sagt, Gott wirkt in der Geschichte und zwar durch Judas Makkabäus und durch alle, die dessen Feinden schaden. Der Kommentar nennt diesen Anspruch „schwülstig“ und „eher das Werk eines Predigers als eines Geschichtsschreibers“ und stellt sich damit in der erwähnten Spannung zwischen Form (Historiografie) und Inhalt (Heilsgeschichte) eindeutig auf die Seite der Form. Unser Satz ist aus dieser Sicht nichts Anderes als der schwülstige Traum eines predigenden Geschichtsschreibers, der es eben deshalb nicht zum Geschichtsschreiber gebracht hat. Die Heilsgeschichte ist wieder hinter der Erbauungsliteratur verschwunden. Das scheint durchaus ein naheliegender Umgang mit unserer Stelle zu sein. Die im Buch geschilderten Ereignisse sind nicht immer genau, aber das ist normal für kleinteilige Geschichtsschreibung. Umso vorsichtiger sollte man sein, aus ihnen große Dinge schlussfolgern zu wollen. Das gesamte Buch umfasst nur einen kurzen Zeitraum, das erste Makkabäerbuch setzt zwar erst kurz nach dem zweiten ein, führt den Bericht aber viele Jahre weiter und zeigt dabei, wie die handelnden Figuren aus unserem Buch teilweise nur Randbemerkungen der Geschichte, allemal aber nicht dauerhaft wirksam blieben; auch Judas fiel sehr bald nach Ende unseres Buches. Man muss sich also hüten, einen bestimmten Stand historischer Ereignisse als Nachweis von Gottes Wirken in der Welt zu nehmen. Wer sagt, hier und jetzt zeigt sich Gott, dieser oder jener Mensch gestaltet die Welt nach Gottes Willen, setzt sich immer dem Spott all derer aus, die an Gott glauben oder die sie ausdrücklich negieren. Der Erlöser, der Bote Gottes im Hier und Jetzt, fasziniert immer vor allem diejenigen, denen es weniger um Gott als um ihre eigene Orientierungslosigkeit geht. Dementsprechend vorsichtig sollte man mit messianisch auftretenden Heilsbewegungen umgehen. All diese Kritik kann man an unseren Text richten und es ist offensichtlich, dass wir hier eine

Schrift vor uns haben, die zur Teilnahme am Kampf aufruft. Aber das alleine disqualifiziert sie weder formal als historische Quelle noch inhaltlich in der überzeugenden Interpretation der Ereignisse. Geschichte findet nicht einfach statt und Geschichtsschreiber berichten nicht einfach das Stattgefundene. Sie ist auf beiden Ebenen umkämpft, auf der des Geschehens wie auf der des Berichtens. Hier haben wir einen Bericht, der das Geschehen durch eine ganz bestimmte Brille sieht, die er sogar auch ausdrücklich benennt. Das ist allemal besser als Berichte, die ebenfalls Brillen aufhaben, mit Akteuren und deren Interessen und Sichtweisen verbunden sind, dies aber verbergen. In der Historiografie ist das eine alte Debatte, die hier nicht hingehört. Was aber hier hingehört, ist: Ausdrückliche Propagandaschriften, die Aufforderung zum Kampf, die Darstellung der unbedingten Berechtigung unserer Forderungen kann mehr mit der Wahrheit zu tun haben als alle angeblich neutralen Berichte. Unser Autor hat ein arg kurzfristiges Verständnis von Gottes Wirken in der Geschichte. Wir heute müssen leider ein sehr langfristiges haben, wenn wir nicht verzweifeln wollen. Das liegt an den Zeiten; damals hatten Mattathias und seine Söhne mit dem Satz: „Wir gehorchen den Befehlen des Königs nicht!“ in einer völlig hoffnungslosen Lage einen Kampf um ihre Treue zum überlieferten Glauben angefangen. Aus dem entwickelte sich etwas, das die ganze Region für anderthalb Jahrhunderte prägte oder besser gesagt, es war ohne Wissen der Beteiligten Teil von so etwas. Als unsere Autor schrieb, war diese weltgeschichtliche Situation offen sichtbar, er dokumentiert sie in der Sprache seines Textes wie in den zitierten Dokumenten. Begonnen hatte das, konkret vor Ort, aber als trotzig-hoffnungsloses Verhalten einer einzigen Familie. Die agiert allerdings öffentlich und politisch. Sie formuliert den Widerspruch und sucht Gleichgesinnte. Das haben schon viele getan, tun es immer noch, und sind untergegangen. Es gibt, Anderes anzunehmen wäre ein großer Aberglaube, keine Möglichkeit, Gott durch Beachtung welcher Regeln auch immer dazu zu bringen, dass wir gewinnen. Wenn man sich die Welt als mit göttlichen Regeln ausgestattet denken will, was man nicht muss, was unser Autor (und ich mit ihm) aber tut, dann ist klar, dass man die Regeln permanent überschreiten kann. Gott verfügt über keinerlei unmittelbaren Sanktionsmechanismen, die Strafe folgt nicht auf dem Fuß. Nur weil Menschen oder Gruppen, viele oder wenige, antreten, Gottes Willen zu tun, also eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung zu errichten, werden die noch lange nicht erfolgreich sein. Wer unseren Vers so interpretieren wollte, hätte schon längst Schiffbruch erlitten. Unser Autor behielt aber Recht, aus dem von ihm noch gar nicht überschaubaren Makkabäeraufstand wurden, nach ebenfalls von ihm nicht geahnten drei weiteren toten Makkabäern, zweihundert Jahre Frieden in Palästina! Es geht nicht darum, eine Formel zu finden, wie man Gottes Wirken in der Geschichte erkennt, sondern es geht darum, Gottes Wirken in der Geschichte als real vorauszusetzen und zu schauen, wo es stattfindet und wie ich Teil davon sein kann. Unser Autor sagt nicht, dass Gott jede Hinwegsetzung über ihre Gesetze bestraft. Er sagt, dass es „leichtfertig“ sei, zu übersehen, dass es Situationen gibt, die Konsequenzen haben. Man kann nicht immer weiter Menschen das Lebensnotwendige nehmen, ohne dass da was passiert. Man kann nicht immer weiter Konflikte mit Gewalt bearbeiten, ohne dass man Antworten bekommt. Man kann nicht immer weiter allen Reichtum der Welt in Finanzansprüche verwandeln, ohne dass einem die konkrete Welt um die Ohren fliegt! Und nun habe ich es doch getan. Ich habe doch gesagt, dass „man sich nicht leichthin über die göttlichen Gesetze hinwegsetzen“ kann. Und genau das meine ich auch. Man kann sich hinwegsetzen. Aber das ist leichtfertig, denn es hat Folgen.